

Prof. Dr. Roland Günter
Werrastraße 1. 46 117 Oberhausen. Tel 0208-66 98 68/Fax 0208-66 90 38.
rolandguenter@t-online.de. www.roland-guenter.de

1. Vorsitzender Deutscher Werkbund NW

30. November 2006

Was tun mit unseren Häusern im Hinblick auf Energie-Einsparung

In den 1960er und 1970er Jahren wurden mit Fortschritts-Signalen riesige Bau-Bestände abgeräumt. Dazu gehörten umfangreiche Zerstörungen, die damals und heute von breiten Oppositionen kritisiert und bedauert wurden - aus sozialen und aus kulturellen Gründen.

Zerstört wurden nicht allein viele Denkmäler, sondern auch umfangreiche Bau-Bestände, die stadtkulturell wirksam waren.

Vieles wird heute bedauert.

Solche Aktionen dürfen sich nicht wiederholen.

Erst seit den 1980er Jahren wird gelernt, Probleme mit einem Minimum an Eingriffen zu lösen.

Wir sind heute auf einem denkerischen Entwicklungs-Stand, der Differenzierungen erlaubt und aus vielen Gründen vor allem notwendig macht.

Darüber wollen wir nachdenken.

Im Folgenden spreche ich von Bauten im Bestand, also nicht von Neubauten.

Der Klima-Wandel beschert uns ein geradezu italienisches Klima.

Lohnt es sich dann noch, viel in das Energie-Sparen am Bestand zu investieren ?

Der Umgang mit Energien ist nur ein Punkt im Bauwesen. Allerdings ein zunehmend wichtiger.

Vernünftige Lösungen lassen sich nur im Zusammenspiel mit anderen Bereichen erzielen.

Zu unterscheiden ist vieles:

- Der Umgang mit Energie beginnt mit dem Nutzer-Verhalten. Die meisten Einsparungen lassen sich erzielen, wenn die Nutzer ihr Verhalten ändern. Wir müssen vom Bequemlichkeits-Denken der reichen 1960er Jahre herunterkommen. Auch im Straßen-Verkehr muß man aufpassen, umschalten, reagieren. Auch wenn es mühsam ist: Man muß den Nutzern vieles entwickeln. Damit ist es noch nicht weit her.

- Energie-Sparen hängt nicht allein von der Isolierung eines Baues ab.

- Die Bauten-Isolierung kostet ist teurer als jede andere Maßnahme.

- Energie kann auch mit einem verbesserten Heiz-System gespart werden. Es zu ändern, ist weniger aufwendig als eine Bau-Isolierung.

- Zu denken ist auch an ein Misch-System, vor allem für die Übergangs-Zeiten. Der alte Kamin könnte für eine Heizung mit Holz wieder auferstehen.

Vernunft?
Es fehlt das Stichwort Schönheit.
Szenarie,

Selbstkritik in Energie-Fragen ist notwendig. Vieles ist schief gelaufen. Wir dürfen erst weitergehen, wenn wir die Irrtümer zumindest intelligent aufgearbeitet haben.

- Mit einer leider weit verbreiteten mangelnden Sorgfalt beim Einpacken von Häusern wurde sehr viel Schönheit vernichtet.
- Baudenkmäler dürfen nicht verkleidet werden.
- Innen-Isolierungen in Baudenkmälern sind hoch bedenklich.
- Einige wichtige bauphysikalische Fragen sind nach wie vor ungeklärt.

Warum ?

- Wissen wir wirklich schon alles über die Materialien, die wir anwenden ?
- Das Stichwort Balance hat bislang so gut wie keine Rolle gespielt. In vielen Fällen geht es nicht um das Anwenden des einen oder der anderen, sondern um das Ausbalancieren von mehrerem.

Aus meinen Bedenken möchte ich nun nicht herausgelesen haben, daß nichts mehr möglich sein soll. Ich fordere jedoch Differenzierungen ein. Die historischen Modernisierungen haben viel Vertrauen verspielt. Will man in Zukunft modernisieren, muß dies auf einer Basis geschehen, die strukturell tatsächlich redlich ist. Dazu einige Vorschläge.

Nach einer Geschichte von Jahrhundert-Irrtümern des Abrisses mit ungeheuren leidvollen Erfahrungen sowohl unter städtebauliche wie sozialen und kulturellen Aspekten muß man heute mit Abriß sehr vorsichtig und differenziert umgehen.

Vor allem muß man stichhaltige Alternativen haben.

An inhaltsleere Fortschritts-Propaganda glaubt heute niemand mehr. Man muß also anders ansetzen.

In Häusern stecken immense Werte, die letztendlich von denen bezahlt werden, die darin wohnen.

Häuser sind auf lange Dauer angelegt.

Diese Dauer kann man nicht kurzatmig und aus bloßen Gewinn-Interessen beenden.

Abgesehen davon, daß in schrumpfenden Städten Bau-Gewinne wie in der Vergangenheit in Zukunft nicht mehr leicht realisierbar sind.

Der wichtigste Grund, sich über den Bestand vieler Häuser Gedanken zu machen, könnte das Stichwort Bau-Kultur sein.

Sofern einige Vorbedingungen gegeben sind, auf die ich weiter unten eingehe, dürfen wir erhebliche Teile eines vorhandenen Bau-Bestandes in Frage stellen, der uns im Äußeren einzig >Wand mit Löchern< bietet.

Die Gründe dafür sind gut erforscht. Auch die Ausreden und Beschönigungen. Die Kritik ist riesig. Dies kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

Da es in der Region kaum mehr reinen Neubau gibt, kann man durchaus manche erbärmlich banale Altbau-Bereiche ersetzen: durch baukulturellen Neubau mit ausgezeichnetem Anspruch.

Sozial muß sicher gestellt sein, daß alte Leute im unmittelbaren Bereich bleiben. Und daß sie zweitens eine Miete erhalten, die sie nicht unzumutbar höher belastet.

Wer zwingt denn Wohnungsgesellschaften von jedem dieselbe Miete zu verlangen. Es könnte sehr wohl einen Sozial-Bonus geben. Dies muß nicht mechanisch geschehen, sondern kann fallweise zugesichert werden.

Das Ruhrgebiet steht bereichsweise für Häßlichkeit.

Darüber darf man lange nachdenken.

Das kann man nicht in einer Weise verändern wie es ein SVR-Direktor in den 1960er Jahren tun wollte: sämtliche Hinterhöfe und Gebäude abreißen. Wo dies in kleinem Umfang geschah und neu gebaut wurde, ist das erzielte Ergebnis nicht weniger trist als der Vorzustand.

Wir haben im Ruhrgebiet viel Bau-Kultur nötig.

Laßt uns überlegen, wo >Wand mit Löchern< durch Bau-Kultur ersetzt werden kann.

Dies muß in einer ehrlichen Weise geschehen. Es darf kein Eigentümer einfach dekretieren. Sondern er sollte so klug sein, mit einer kleinen Kommission von absolut ehrlichen unabhängigen Personen (nicht von gefälligen Gutachtern) mit harten Begründungen solche Gebiete für Bau-Kultur auszusuchen und auch die Entwürfe dafür durchzugehen.

Dabei sollten auch Personen dabei sein, die man herkömmlich als oppositionell einschätzt.

Die Kommission soll ihre Einschätzungen mit Kriterien ausführlich begründen.

In diesem Zusammenhang liegt es nah, einige Personen einzubeziehen, die Herausragendes geleistet und damit den Erfolg eines solchen Unternehmens nachweisen konnten.

Dazu könnten gehören: Prof. Dr. Karl Ganser, Hans Hoorn (Chefplaner von Maastricht), aber auch weniger Bekannte wie Christian Schaller (Köln) und Martin Breidenbach (Viersen).

Ein solches Verfahren kann dem Unternehmen einen vorzüglichen Ruf verschaffen.

Ich unterstelle, daß Prof. Petzinka seinen Lehrstuhl an einer hoch angesehenen Hochschule mit dem Vorstandsvorsitz der großen Wohnungsgesellschaft THS nicht des Einkommens wegen ruhen ließ, sondern daß er den Ehrgeiz hat, mit der Tradition banaler Planungen von Wohnungsgesellschaften zu brechen und Baukultur zu entwickeln.

Ich prognostiziere: In schrumpfenden Gebieten wird die Wohnungsgesellschaft ausgezeichnet im Markt stehen und sich verantwortlich zeigen, die Qualität liefern.

Qualität und Markt-Chancen hängen in Zukunft weit mehr zusammen als je zuvor.

Das ziemlich schlechte Image vieler Wohnungsgesellschaften kann sich nur bessern, wenn sie nicht weiter im Ruf stehen, arrogante und unzugängliche städtebauliche und architektonische Schlachtschiffe zu sein, sondern wenn sie städtebaulich, ökologisch und sozial auf hohem Niveau arbeiten: durch Zulernen im Bereich der Bau-Kultur.

Podiums-Diskussion
THS Hauptverwaltung
Zeche Nordstern
Nordstern Park
Gelsenkirchen

Prof. Dr. Roland Günter
Werrastraße 1. 46 117 Oberhausen. Tel 0208-66 98 68/Fax 0208-66 90 38.
rolandguenter@t-online.de. www.roland-guenter.de

1. Vorsitzender Deutscher Werkbund NW

30. November 2006

Was tun mit unseren Häusern im Hinblick auf Energie-Einsparung

In den 1960er und 1970er Jahren wurden mit Fortschritts-Signalen riesige Bau-Bestände abgeräumt. Dazu gehörten umfangreiche Zerstörungen, die damals und heute von breiten Oppositionen kritisiert und bedauert wurden - aus sozialen und aus kulturellen Gründen.

Zerstört wurden nicht allein viele Denkmäler, sondern auch umfangreiche Bau-Bestände, die stadtkulturell wirksam waren.

Vieles wird heute bedauert.

Solche Aktionen dürfen sich nicht wiederholen.

Erst seit den 1980er Jahren wird gelernt, Probleme mit einem Minimum an Eingriffen zu lösen.

Wir sind heute auf einem denkerischen Entwicklungs-Stand, der Differenzierungen erlaubt und aus vielen Gründen vor allem notwendig macht.

Darüber wollen wir nachdenken.

Im Folgenden spreche ich von Bauten im Bestand, also nicht von Neubauten.

Der Klima-Wandel beschert uns ein geradezu italienisches Klima.

Lohnt es sich dann noch, viel in das Energie-Sparen am Bestand zu investieren ?

Der Umgang mit Energien ist nur ein Punkt im Bauwesen. Allerdings ein zunehmend wichtiger.

Vernünftige Lösungen lassen sich nur im Zusammenspiel mit anderen Bereichen erzielen.

Zu unterscheiden ist vieles:

- Der Umgang mit Energie beginnt mit dem Nutzer-Verhalten. Die meisten Einsparungen lassen sich erzielen, wenn die Nutzer ihr Verhalten ändern. Wir müssen vom Bequemlichkeits-Denken der reichen 1960er Jahre herunterkommen. Auch im Straßen-Verkehr muß man aufpassen, umschalten, reagieren. Auch wenn es mühsam ist: Man muß den Nutzern vieles entwickeln. Damit ist es noch nicht weit her.

- Energie-Sparen hängt nicht allein von der Isolierung eines Baues ab.

- Die Bauten-Isolierung kostet ist teurer als jede andere Maßnahme.

- Energie kann auch mit einem verbesserten Heiz-System gespart werden. Es zu ändern, ist weniger aufwendig als eine Bau-Isolierung.

- Zu denken ist auch an ein Misch-System, vor allem für die Übergangs-Zeiten. Der alte Kamin könnte für eine Heizung mit Holz wieder auferstehen.

Selbstkritik in Energie-Fragen ist notwendig. Vieles ist schief gelaufen. Wir dürfen erst weitergehen, wenn wir die Irrtümer zumindest intelligent aufgearbeitet haben.

- Mit einer leider weit verbreiteten mangelnden Sorgfalt beim Einpacken von Häusern wurde sehr viel Schönheit vernichtet.
- Baudenkmäler dürfen nicht verkleidet werden.
- Innen-Isolierungen in Baudenkmälern sind hoch bedenklich.
- Einige wichtige bauphysikalische Fragen sind nach wie vor ungeklärt.

Warum ?

- Wissen wir wirklich schon alles über die Materialien, die wir anwenden ?
- Das Stichwort Balance hat bislang so gut wie keine Rolle gespielt. In vielen Fällen geht es nicht um das Anwenden des einen oder der anderen, sondern um das Ausbalancieren von mehreren.

Aus meinen Bedenken möchte ich nun nicht herausgelesen haben, daß nichts mehr möglich sein soll. Ich fordere jedoch Differenzierungen ein.

Die historischen Modernisierungen haben viel Vertrauen verspielt.

Will man in Zukunft modernisieren, muß dies auf einer Basis geschehen, die strukturell tatsächlich redlich ist.

Dazu einige Vorschläge.

Nach einer Geschichte von Jahrhundert-Irrtümern des Abrisses mit ungeheuren leidvollen Erfahrungen sowohl unter städtebauliche wie sozialen und kulturellen Aspekten muß man heute mit Abriß sehr vorsichtig und differenziert umgehen.

Vor allem muß man stichhaltige Alternativen haben.

An inhaltsleere Fortschritts-Propaganda glaubt heute niemand mehr.

Man muß also anders ansetzen.

In Häusern stecken immense Werte, die letztendlich von denen bezahlt werden, die darin wohnen.

Häuser sind auf lange Dauer angelegt.

Diese Dauer kann man nicht kurzatmig und aus bloßen Gewinn-Interessen beenden.

Abgesehen davon, daß in schrumpfenden Städten Bau-Gewinne wie in der Vergangenheit in Zukunft nicht mehr leicht realisierbar sind.

Der wichtigste Grund, sich über den Bestand vieler Häuser Gedanken zu machen, könnte das Stichwort Bau-Kultur sein.

Sofern einige Vorbedingungen gegeben sind, auf die ich weiter unten eingehe, dürfen wir erhebliche Teile eines vorhandenen Bau-Bestandes in Frage stellen, der uns im Äußeren einzig >Wand mit Löchern< bietet.

Die Gründe dafür sind gut erforscht. Auch die Ausreden und Beschönigungen. Die Kritik ist riesig. Dies kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

Da es in der Region kaum mehr reinen Neubau gibt, kann man durchaus manche erbärmlich banale Altbau-Bereiche ersetzen: durch baukulturellen Neubau mit ausgezeichnetem Anspruch.

Sozial muß sicher gestellt sein, daß alte Leute im unmittelbaren Bereich bleiben. Und daß sie zweitens eine Miete erhalten, die sie nicht unzumutbar höher belastet.

Wer zwingt denn Wohnungsgesellschaften von jedem dieselbe Miete zu verlangen. Es könnte sehr wohl einen Sozial-Bonus geben. Dies muß nicht mechanisch geschehen, sondern kann fallweise zugesichert werden.

Das Ruhrgebiet steht bereichsweise für Häßlichkeit.

Darüber darf man lange nachdenken.

Das kann man nicht in einer Weise verändern wie es ein SVR-Direktor in den 1960er Jahren tun wollte: sämtliche Hinterhöfe und Gebäude abreißen. Wo dies in kleinem Umfang geschah und neu gebaut wurde, ist das erzielte Ergebnis nicht weniger trist als der Vorzustand.

Wir haben im Ruhrgebiet viel Bau-Kultur nötig.

Laßt uns überlegen, wo >Wand mit Löchern< durch Bau-Kultur ersetzt werden kann.

Dies muß in einer ehrlichen Weise geschehen. Es darf kein Eigentümer einfach dekretieren. Sondern er sollte so klug sein, mit einer kleinen Kommission von absolut ehrlichen unabhängigen Personen (nicht von gefälligen Gutachtern) mit harten Begründungen solche Gebiete für Bau-Kultur auszusuchen und auch die Entwürfe dafür durchzugehen.

Dabei sollten auch Personen dabei sein, die man herkömmlich als oppositionell einschätzt.

Die Kommission soll ihre Einschätzungen mit Kriterien ausführlich begründen.

In diesem Zusammenhang liegt es nah, einige Personen einzubeziehen, die Herausragendes geleistet und damit den Erfolg eines solchen Unternehmens nachweisen konnten.

Dazu könnten gehören: Prof. Dr. Karl Ganser, Hans Hoorn (Chefplaner von Maastricht), aber auch weniger Bekannte wie Christian Schaller (Köln) und Martin Breidenbach (Viersen).

Ein solches Verfahren kann dem Unternehmen eine vorzüglichen Ruf verschaffen.

Ich unterstelle, daß Prof. Petzinka seinen Lehrstuhl an einer hoch angesehenen Hochschule mit dem Vorstandsvorsitz der großen Wohnungsgesellschaft THS nicht des Einkommens wegen ruhen ließ, sondern daß er den Ehrgeiz hat, mit der Tradition banaler Planungen von Wohnungsgesellschaften zu brechen und Baukultur zu entwickeln.

Ich prognostiziere: In schrumpfenden Gebieten wird die Wohnungsgesellschaft ausgezeichnet im Markt stehen und sich verantwortlich zeigen, die Qualität liefert.

Qualität und Markt-Chancen hängen in Zukunft weit mehr zusammen als je zuvor.

Das ziemlich schlechte Image vieler Wohnungsgesellschaften kann sich nur bessern, wenn sie nicht weiter im Ruf stehen, arrogante und unzugängliche städtebauliche und architektonische Schlachtschiffe zu sein, sondern wenn sie städtebaulich, ökologisch und sozial auf hohem Niveau arbeiten: durch Zulernen im Bereich der Bau-Kultur.

Podiums-Diskussion
THS Hauptverwaltung
Zeche Nordstern
Nordstern Park
Gelsenkirchen